

### Die Vermehrung des Weizenanbaues.

Die Knappheit, ja bis zu einem gewissen Grade die Not an dem wichtigsten Bedarfsartikel für Ernährung der Menschen, an Weizen, machte das Verlangen in der ganzen Kulturwelt rege, seine Produktion möglichst weitgehend zu vermehren. Aber dieses Vorhaben ist leichter auszusprechen als durchzuführen, und selbst die Durchführung sichert noch immer erst relativ die Vermehrung, da die Ernterträge ja schließlich größtenteils von den Elementen abhängen, die bekanntermaßen zu den unsichersten Faktoren gehören. Gerade die Kriegsjahre haben trotz aller aufgewendeten Anstrengungen die Erkenntnis gebracht, daß alle Arbeit und Mühe der Landwirte nicht nützt, wenn die Witterung nicht zu Hilfe kommt, oder gar durch anormale Erscheinungen Schaden verursacht. Überall in der Kulturwelt fielen in den drei letzten Jahren die Ernten unbefriedigend aus, und trotz der Verschiedenheit des Klimas und der Jahreszeiten gab es mehr oder weniger Defizite bei dem Winter- oder Sommeranbau, bei den menschlicher Ernährung dienenden Fruchtgattungen oder bei den Futtermitteln, die das Vieh zur Erhaltung braucht.

Am letzten Erntejahre kam es auf Grund der Erfahrung, daß überall die Decke zu kurz geworden sei, zu einer förmlichen Axtation für Vermehrung des Kulturbodens, und die früher vielfach bestandene Furcht vor Getreideüberproduktion verfiel vollständig und auf allen Seiten. Aber bald zeigte sich, daß der gute Wille allein nicht genügt, und so darf demalen gesagt werden, daß die Kriegszeit für derlei nützliches Schaffen nicht geeignet, ja ein ausgesprochenes Hindernis ist. Amerika ver sprach für heuer amerikanisch die größte Ausdehnung der Ansaat von Weizen, und Fachleute gestehen jetzt zu, daß die diesjährige Vermehrung von Winterweizen das Normale nicht über 5 Prozent übertreffen werde. Mancherseits gibt man sogar zu, daß sich der heurige Anbau von Winterweizen auf nur 42 Millionen Acres belaufe, eine Riffer, die auch früher schon zeitweilig erreicht worden ist. Wenn in den Kriegsländern den landwirtschaftlichen Arbeiten die Hälfte von etwa 50 Millionen Männern, beziehungsweise Menschen überhaupt entzogen wird, so bedarf es schon aller Anstrengungen, um nur das bisherige Areal zu betreuen. Dazu kommt, daß das vorzügliche Saatgut, das sonst zur Verfügung stand, auch nicht vorhanden ist, und daß die ungenügenden Düngemittel, der Mangel an Zugtieren und sonstiger für sorgfältigen Betrieb nötiger Stoffe sich geltend machen müssen, und je mehr, je länger die alles absorbierende Kriegszeit auf der Menschheit lastet. Italien will sogar den Weizenanbau reduzieren und lieber die Pflanzung von Kartoffeln entsprechend vermehren. Frankreich sucht im Wege der Preistreiberei seine Weizenversorgung aus eigener Erzeugung zu erhöhen: 1914 bezahlte man für die Tonne Weizen 260 Franken, 1916 wurden die Höchstpreise sukzessive von 360 bis 450 Franken hinaufgeschraubt und jetzt für 1917 auf 500 Franken festgesetzt; für 1918 aber schon auf 600 Franken vorausbestimmt. Die heurige Missernte ist ein trauriges Anzeichen für die eingetretene Unfruchtbarkeit des französischen Bodens; während der Hektar 1913 noch 1330 Kilogramm Weizen lieferte, ist er heuer auf 934 Kilogramm zurückgegangen, bei den übrigen Fruchtgattungen zeigte sich übrigens keine wesentlich geringere Abnahme. Auch in England gehen die

Ergebnisse schrittweise zurück, und es lieferte in diesem Jahre der Hektar nur 1790 Kilogramm gegen 2130 Kilogramm im Jahre 1913. Interessant ist an dieser Stelle der Vergleich aus dem letzten Friedensjahre, 1913 brachte auf den Weizenhektar noch hervor: Frankreich 1330 Kilogramm, Deutschland 2360 Kilogramm, England 2130 Kilogramm, Oesterreich-Ungarn 1340 Kilogramm, Italien 1230 Kilogramm und Rußland 1410 Kilogramm. Die Erscheinung der Abnahme der Ernteresultate in den letzten Jahren ist wohl eine allgemeine, nirgends ist sie aber so erschreckend wie, nach den obigen Ziffern, in Frankreich. Neuestens meldet Australien aus dem Süden, dem bedeutendsten Weizengebiet, daß dort heuer nur Aussicht auf einen Ertrag von 26 Millionen Bushels sei, während im Vorjahre 43 Millionen Bushels geerntet wurden. Auch dort wird zugegeben, daß es der Mangel an Landarbeitern sei, dem dieser Rückgang zuzuschreiben ist. Die jetzige Ernte der La-Plata-Staaten hat in Weizen auch nicht gehalten, was sie vorher versprochen hat.